

27. April 2026

Ein zähes Ringen mit allen Tricks

Schwere Kost mit leichtem Humor: „Churchill in Moscow“, die erste Premiere im English Theatre nach der Wiedereröffnung

Frankfurt – Am Ende einer langen Reise, die alles andere als leicht zu bewältigen war, hat sich im Februar nach fast zwei Jahren für das English Theatre Frankfurt der Vorhang wieder an angestammtem Ort, im Keller des Gallileo-Turms, gehoben. Dass Intendant Daniel Nicolai und sein Team bis dahin durchgehalten haben, sei „ein Zeichen von Widerstandskraft und Stärke“, erklärte Oberbürgermeister Mike Josef am Freitag bei der offiziellen Wiedereröffnung. Eine „klare und selbstbewusste Stimme“ im kulturellen Leben der Stadt sei erhalten geblieben.

Anhand dessen, was nach außen drang, kann man sich ausmalen, wie schwierig die Verhandlungen mit den Vertretern des Hauseigentümers, Capittalland in Singapur, waren.

Die erste Premiere nach dem Wiedereinzug war vielleicht auch deshalb so gewählt, unterstreicht aber gleichzeitig, wie nahe sich die größte englischsprachige Bühne auf dem europäischen Festland am aktuellen Zeitgeschehen bewegt.

„Churchill in Moscow“ von Howard Prenton, der bei der deutschen Erstaufführung im Publikum saß, ist ein fiktives Stück über die Gespräche des britischen Premierministers mit dem sowjetischen Diktator Josef Stalin über einen Zusammenschluss gegen Hitler-Deutschland 1942. Die Dialoge sind von Misstrauen und Missverständnissen geprägt: Beide Seiten trauen der jeweils anderen zu, sich mit dem Feind zu verbünden. In Zeiten, in denen die Iran- und Ukraine-Kriege

die Nachrichten dominieren und Treffen dazu ständig ins Leere zu laufen scheinen, liegen Parallelen nahe.

Der im English Theatre schon mehrfach reüssierende Regisseur Tom Littler hat mit seiner Kollegin Rosie Tricks die souveräne Spielleitung übernommen. Die Bühne von Cat Fuller ist einfach gehalten. Ein paar Stühle auf einem Podest, das sich rein- und rausrollen lässt. Kronleuchter, die je nach Bedarf von der Decke schweben.

Clive Brill stapft als Churchill behäbig herum, Kieron Jecchinis erweist sich als Stalin beweglicher, aber auch schlüpfriger. Verschiedene Welten prallen aufeinander: hier der aristokratische Vertreter der Upper-Class, dort der georgische Bauer.



Voller Misstrauen und doch zum Pakt verdammt: Clive Brill als Churchill (rechts), Kieron Jecchinis als Stalin. MARTIN KAUFHOLD

Die Dolmetscherinnen, Sally Powell (Augustina Seymour) und Olga Dovzhenko (Mila Carter), sollen für Verständigung sorgen, wenn es um das Leben von Millionen Men-

schen geht. Nicht immer ehrlich mit den Worten, um Schlimmes zu verhindern. Doch auch sie haben nicht alle Sensibilitäten auf dem Schirm, und die anfangs optimistische Stimmung kippt. Was sich nach zäher Kost anhört, ist mit viel Humor gewürzt. Nicht nur, wenn sich die Regierungschefs stark alkoholisiert bemühen, einander auch ohne Hilfe näherzukommen, und dafür nicht gerade zimperlich und sehr körperlich miteinander umgehen.

Theo Fraser Steele als Sir Archibald Clark Kerr und Anthony Hunt als Vyacheslav Molotov ergänzen das famose Ensemble. Anna-Jane Macpherson als Swetlana Stalin sucht dazwischen, Charles Dickens' „David Copperfield“ zitierend, ihren eigenen Weg, der nicht frei von Kritik an ihrem Vater ist. Auch Churchills Schwächen werden aufgedeckt – in einem Stück, das aller Politik zum Trotz unterhaltsam ist.

KATJA STURM